

*an Ruchschlag von der
(Durchschlag in Mappe Gollwitzer)*

PROF. D. KARL BARTH

Bonn, Siebengebirgstrasse 13

MÜNSTER A. W.
Hymelgasse 20

22. November 1932

Lieber Herr Steck!

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren guten Brief. Was ich an Gollwitzer geschrieben habe, war wirklich nicht in der Absicht geschrieben mich seinen Hierherkommen entgegenzustellen, sondern eben nur, um die Bedenken zur Sprache zu bringen, die dabei jedenfalls in Erwägung gezogen werden mussten und müssen. Ich empfang heute morgen seinen Brief aus Lindau und habe ihm soeben geantwortet, er solle kommen obwohl hier unterdessen Umstände eingetreten sind, die die Lage unerwünscht kompliziert haben. Hier studiert ein Herr Putz, aus Bayern stammend, er ist sogar Mitglied meines Seminars, der äußerlich und innerlich in der Lage war und noch ist "aus genauester Quelle unterrichtet" und sich "verpflichtet" erklärend, den Leuten "über Helmut Gollwitzer Bescheid zu sagen", die Sache so ziemlich an die grosse Glocke zu hängen d.h. unter den Siegel der Verschwiegenheit (!! die Nachricht ist schon jetzt auch zu uns gedrungen!) allen möglichen Studenten mitzuteilen. Traub hat ihn aufgesucht und ihm das Nötige zu sagen probiert mit dem Ergebnis, dass er, aber wie es scheint nur sehr halb und halb, versprochen hat, seine Tätigkeit einzustellen, ob ers halten wird und ob die Sache nicht auch abgesehen davon schon weit genug herum ist, lässt sich im Augenblick nicht übersehen noch sagen. Ich konnte dies dem armen Gollwitzer nicht verschweigen, habe ihm aber, wie gesagt, dennoch kommen heissen, damit das was Sie in Ihren Briefe dazu schreiben, vollkommen einsichtig ist. Auch materielle Hilfe ist ihm fürs Erste entgegengeschiedt. Wie sich hier nun Alles gestalten wird, das ist freilich nicht minder ein Gossin theon als Ihre bayrische Zukunft. Wer hätte gedacht, dass noch einmal ein solcher und nun gerade dieser Platzregen auf uns niedergehen würde. Ihnen gegenüber möchte ich den Eindruck nicht unterdrücken, den ich von dem Vorgehen des Individuums Putz empfangen habe: er muss sehr oder weniger direkt von München aus geradezu aufgefordert sein dazu, jedenfalls ein irgendwo in München begründetes Interesse daran haben. Wenn Sie etwas darüber wissen, wie das zusammenhängt, so sagen Sie es mir bitte. Dekan Langenfass hat mir einen kurzen Brief geschrieben, solchen Inhalts, dass eine Antwort meinerseits unvermeidlich sein wird. Ich zögere noch, sie zu schreiben, weil ich eigentlich ganz gern Gollwitzers Ankunft hier abwarten würde. Sie können sich vielleicht nicht vorstellen, wie schwierig es ist, zu einer solchen Sache verantwortlich Stellung zu nehmen, wenn man -- einfach um das factum, um das dort offenbar jedermann oder doch Viele wissen, nur so andeutungsweise Bescheid hat wie ich bis dahin.

KBA 9232.317

Ich kenne infolgedessen einfach die Gewichte nicht, die dort offenbar auf der Waagschale liegen und wenn ich auch a priori überzeugt bin, dass etwas Anderes als ein gründlicher Protest bei meinem Brief an Dekan Langenfuss nicht herauskommen kann, so bin ich mir doch noch nicht sicher, wie ich ihn schreiben soll, weil ich nicht weiss, in Beziehung auf was ich meine Worte zu stellen habe, wenn ich nicht entweder mit Kanonen auf Batzen oder aber mit einer Kinderpistole auf einen Elefanten schießen will. Ich schreibe Ihnen dies, damit Sie sich nicht wundern, wenn Ihnen vielleicht zu Ohren kommt, dass der Dekan Langenfuss noch ohne die ihm zukommende Antwort ist.

Genug davon. Ich bin froh, um Ihre Existenz zu wissen und darum, dass Sie so senkrecht durch dieses wüste Theater hindurchgehen. Ich kannte weiland in Cafenwil eine alte Person, die behauptete, der Teufel liebe es, ganz besonders so einige Wochen vor den "heiligen Zeiten": Ostern, Weihnacht etc. besonders Stunk anzurichten, weil er wohl wisse, dass nun bald wieder das Abendmahl gefeiert wird. ~~Er~~ ^{Er} übrigens ein Zeugnis für die Schätzung des Sakraments in reformierten Landen! - und also seinem Wirken wieder einmal ein Riegel geschoben werde. Wahrscheinlich wird dies die tiefere Ursache auch der Münchener Ereignisse sein und weil das dann nur ein Beweis nicht der Macht sondern der Schwäche und Angst des Teufels ist, so Allen wir trotz dieser Ereignisse nicht unfroh und bitter, sondern nur umso gewisser sein.

An guten Menschen, die ich Sie zu grüssen bitten kann, kommt wohl diesmal nur Fräulein Lentrödt in Betracht. Also grüssen Sie sie, wenn Sie sie sehen sollten. Sie wird nächsten einen Brief mit seltsamen Mitteilungen aus dem 18. Jahrhundert bekommen.

Vor Allen aber nehmen Sie selbst meiner herzlichsten Grösse entgegen! Und lassen Sie in so bösen Zeiten bald wieder von sich hören!

Ihr

Karl Barth